

Das Echte und der Ersatz

Dass auch und gerade in der höchsten Angelegenheit, in der Religion – oder sollten wir allgemeiner sagen: im Leben des Geistes, im Bereich also des Schönen und des Guten, des Heiligen und des Wahren – das Echte durch den Ersatz bedroht ist, durch das gleichartig zwar Erscheinende, aber doch in Wahrheit ganz andere, und zwar bedroht ist wie durch nichts Anderes, ist ein Sachverhalt, der naturgemäß selten bemerkt wird; den man auch ungern bemerken schon möchte, indem das Echte, das Edle teuer und anstrengend sein muss, während der Ersatz bequemer und kostengünstiger gehabt werden kann und darum bald das (All)Gemeine auch ist, in welchem man sich untereinander bestätigt.

Hier soll es indessen allein um das echte Christliche gehen, welches – und nichts Anderes war eben auch zu erwarten – inzwischen (allmählich und in seiner Breite) durch ein Ersatzchristliches ausgetauscht worden ist.

Zählen wir es im Folgenden locker nur auf, was einmal, und d.h. hier: in den Ursprüngen in Gültigkeit stand und was stattdessen inzwischen in breiter Gültigkeit dasteht.

1. Zunächst ist also gewiss, dass überhaupt die Sache eine teure, darum aber auch zugleich seltene (*omnia praeclara rara*) sein muss: *"Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!"* (Mt 7,13f.) Und insofern richten wir uns auch (virtuell) ausschließlich an solche, *"die mit uns denselben teuren Glauben überkommen haben"* (2 Petr 1,1). Oder wie heißt es in der Apostelgeschichte (14,22): *"Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen."* Solche Bedrängnisse aber kommen nicht nur von außen, sondern – und sogar mehr als von außen – von innen, und so schließt sich auch an die Mahnung von Jesus das Wort (Mt 7,15) sogleich an: *"Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe."* Jesus selbst beginnt seinen Weg nach seiner Berufung, indem er "durch den Teufel versucht wird" (Mt 4,1ff.), und um was anders handelt es sich, als dass er gezwungen hier wird, das Echte und den Ersatz voneinander zu scheiden! Und war das nicht überhaupt die Sendung oder der "Beruf" Christi, *"dass er die Werke des Verwirrers zerstöre"* (1 Joh 3,8)? Und sollte es in seiner Nachfolge etwa nicht die Aufgabe der Christen und der christlichen Kirche auch sein, sich in derselben Unterscheidung zu üben oder üben zu lassen (1Kor 12,10) und beständig *"zu prüfen"* (Röm 12,2; Phil 1,10)?

Der mittlerweile allenthalben anzutreffende Gegensatz: Man ist ein Christ, indem man in irgendeinem (äußerlichen) Sinne zu einer christlichen Kirche gehört, irgendwie daran glaubt, dass ein Gott ist, Jesus für einen bedeutsamen Menschen hält und sich einigermaßen bemüht, anständig zu leben. Möglicherweise genügt dieses ja auch in der Tat, um einen vor der Ewigkeit nicht völlig disqualifiziert dastehen zu lassen, aber es würde gleichzeitig nicht gesagt werden können, wir hätten es mit dem Christentum, mit einem Menschentum religiöser Höhe zu tun! – Wenn uns allerdings schon ohnehin daran gar nicht liegt, auf irgendeiner Höhe unseres Menschseins zu stehen, braucht uns allerdings auch alles Weitere gar nicht mehr zu interessieren.

2. Die ursprüngliche und echtchristliche Einsicht wie auch Erfahrung behauptet, dass Gott im Geist und in der Wahrheit angebetet sein will (Joh 4,24) und dass uns die Wahrheit frei macht (Joh 8,32), u.z. die Wahrheit, welche sich einstellt, wenn wir an der "Rede" (es ließe sich auch übersetzen: wenn wir an der "Sache") von Jesus bleiben. Freiheit bedeutet hier – und was könnte sie je wesentlich anderes bedeuten – sich in seinem ursprünglichsten Lebensmoment zu bewegen (bewegen zu dürfen wie auch zu können), und dieses ist echtchristlich das Element der Königskindschaft vor dem Schöpfer und allwaltenden Gott als unserem himmlischen Vater. Es handelt sich um eine heimgekommene, um eine Zugehörigkeitsfreiheit, wie sie sodann unsere Füße *"auf weiten Raum"* (Ps 31,9) wiederum stellt.

Gegensatz und Ersatz: Es macht nicht die Wahrheit uns frei – "was ist auch", mit Pilatus (Joh 18,38) "schon Wahrheit"? –, sondern es ist geradezu umgekehrt die Freiheit, das meint jetzt die Wahl- und Bewegungsfreiheit, welche unter allen Umständen "gewahrt" werden muss, da sie – angeblich – zu den

natürlichen Rechten des Menschen gehört. Der Blick ruht nun also nicht mehr auf der unabdingbaren Grundlage, sondern auf dem davon abgekoppelten und darum bereits auch ganz anders ausfallenden Ergebnis. Gott gilt nun als der, der uns die Freiheit "lässt" oder "gibt"; er ist nun eine Art Gentleman-Gott. Und entsprechend sind auch wir auf uns selber gestellt – auf irgendetwas, das wir an unserer Natur vorfinden müssen: vielleicht unsern Verstand, unsre Kraft, unsre Gesundheit, unseren "guten Willen", während es ursprünglich der Geist Gottes stets war, durch welchen wir Klarheit und Kraft, Stand, Würde, Lust oder Wollen, Zugehörigkeit und Daheimsein und von daher erst Wahl- und Bewegungsfreiheit auch hatten.

3. Der natürliche freie Wille (nach Martin Luther nur ein leeres, sinnloses Wort) hat seine "Heimat" ohnehin in der durch das Christentum überwundenen Gesetzesreligion, in welcher ein Vertragsverhältnis zwischen Gott und dem Menschen gesetzt ist. Diese Gesetzesreligion aber ist in sich selbst so widersprüchlich wie es auch der Gedanke eines freien menschlichen Willens sein muss. Denn das Gesetz muss zuletzt etwas verlangen, dessen der Mensch gar nicht Herr ist, nämlich das Herz. Dass das Herz eines Dienenden seinem Herrn zugehört, kann gar nicht Gegenstand einer Pflicht oder eines Gebots sein. Wenn es der Fall ist, so steht dies außerhalb der grundlegenden Logik. Der gewöhnliche Fall wird deshalb immer der andere sein, dass der Mensch (oder der Diener) außerhalb seiner Dienstzeit sich selber gehört und auch genau diesen Wunsch hat, sich dann selbst zu gehören bzw. entlastet zu sein von dem Dienst (Hi 14,6). Paulus beschreibt als die Ausweglosigkeit des Gesetzesmenschen: *"Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt."* (Röm 17,18-20) Über die Lösung und Befreiung aber aus diesem Konflikt kann es dann heißen: *"Das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes."* (Röm 8,2) Solche Befreiung, welche in eine höhere und tiefere Bindung nun stellt, als es die des Gesetzes je war, stellt allerdings den Menschen in eine Existenz ohne festen Boden unter den Füßen: *"Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen."* (Phil 2,12f.) Der christliche Mensch darf und muss sich gerade mit seinem Herzen, mit seinem innersten Wollen ganz ausgeliefert begreifen an Gott. – Nicht immerhin an einen launischen und rätselhaften, sondern an einen liebenden Gott (Röm 8,28ff.).

4. Überhaupt entfernt sich der christliche Ersatz nicht schlechthin von "Gott", sondern er nimmt an "Gott" lediglich etwas Anderes wahr, fokussiert sich nun nicht mehr darauf, dass der Schöpfer und Allwaltende durch alle Rätselhaftigkeiten hindurch als unser liebender Vater erkannt werden will, sondern sieht in Gott zunehmend und überwiegend das Absolute oder die Natur, und d.h. gleichzeitig: das Ganze – in all seiner Rätselhaftigkeit wie auch Buntheit. Entweder lässt sich für ihn nun – mystisch – gar nichts über Gott sagen oder aber umgekehrt Vieles! Und absurd muss es ihm so oder so scheinen, zu Gott engstirnig als zu seinem "Vater" zu beten bzw. sich als ein Kind Gottes gerade des Vaters zu wissen. Weshalb nicht auch "Mutter"? Weshalb nicht alles mögliche Weitere noch? Oder weshalb eben nicht einfach nur schweigen und fühlen?

Für das Echtchristliche heißt Gott nicht lediglich Vater, sondern er ist es! *"Ihr sollt niemanden unter euch Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist."* (Mt 23,9) *"Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!"* (1 Joh 3,1) Das Echtchristliche sucht und nimmt wahr das Wort, von welchem gesagt wird, dass es selig macht, die es hören und bewahren (Lk 11,28), und welches da *"lebendig und kräftig und schärfer (ist) als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens."* (Hebr 4,12) Das Ersatzchristliche, sofern es nicht in der Gesetzesreligion bleibt, hält sich grundlegend auf im Schauen oder Empfinden. *"Wir wandeln" aber "im Glauben und nicht im Schauen"* (2 Kor 5,7), und der Glaube vertraut eben einem Wort, einem "Logos"!

5. Ist Gott das Absolute oder die Natur oder das Ganze geworden, so ist unmittelbar auch eine besondere Würde des Menschen in Frage gestellt – eine Königskind-Würde schon ohnehin; aber auch die Würde eines Dieners, eines "Ministers" (wie in der Gesetzesreligion) muss nun hinfällig werden. Der

Mensch hat jetzt allenfalls im Ökosystem der Natur noch eine Funktion – eine, die er angeblich bisher schlecht ausgefüllt hat und die er nun – ganz besonders dank Christen und Kirche – besser ausfüllen kann; und wenn er bisher im Anschluss an ein altes Bibelwort über die Schöpfung geherrscht hat, so soll er sie nunmehr – ebenfalls im Anschluss an ein Wort aus der Gesetzesreligion – bebauen und bewahren. "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung!" lautet jetzt die Parole. Am besten und sichersten aber, es empfinden sich gleich alle nicht als Geschöpfe Gottes, sondern als Geschöpfe der (göttlichen) Natur oder der Mutter Erde! Jene alten Gedanken von der Gottebenbildlichkeit des Menschen (1 Mos 1,26f.) oder dass der Mensch wenig niedriger gemacht sei als Gott (Ps 8,6) oder dass Gott selbst zu ihm sagt *"ibr seid Götter"* (Ps 82,6) haben ja nur Unglück über die Erde gebracht!

Worin besteht aber die Würde des Menschen resp. jene Königskind-Würde, wie man sie echtchristlich oder in den Anfängen verstand? Eben darin, durch den Geist "Söhne Gottes" (Ps 82,6; Mt 5,9) oder "Eingeborene" des Vaters zu sein (Joh 1,12f.). Die Beziehung zur Welt im Sinne von Beziehung zur Erde ist hier von Grund auf gar nicht im Blick – die Erde oder das irdische Leben sind jetzt lediglich ein Ort, um zu erwachen, sich zu üben oder sich zu bewähren (nämlich in seinem Königskind-Sein), und "Welt" ist die Menschenwelt, wie sie im Großen und Ganzen durch das "Fleisch" (die Natur- oder Selbstmächtigkeit) statt durch den Geist regiert wird oder durch die Knechtschaft des Gesetzes oder der Vergänglichkeit oder der Elemente bedingt ist (Röm 8,21; Gal 4,3. 4,24. 5,1). Sie ist nicht ein besser zu Machendes, überhaupt ein zu Veränderndes, sondern ein Ängstigendes und einst (und im Geiste schon jetzt) überwunden sein Sollendes. Grundlegend ist das Echtchristliche im Unterschied zu seinem Ersatz nicht welt-, sondern seelsorgerlich.

6. Die Kirche des echtchristlichen Geistes, welche insofern in der Welt immer einen Fremdkörper darstellen wird, ist eine lediglich bezeugende, eine duldende, aushaltende, eine märtyrerhafte Erscheinung, nicht aber eine, welche kultur- geschweige denn zivilisationsfördernd gestaltet, d.h. sich politisch betätigt (wobei dann Gott lediglich noch eine Hilfsfunktion hat). Tatsächlich ist der christliche Geist einmal kulturfördernd gewesen, aber er war dieses nicht als ein solcher, der damit seine Sendung oder Aufgabe wahrnahm, sondern es konnte sich lediglich um eine unwillkürliche Ausstrahlung handeln oder um ein Walten des verborgenen Gottes; und hatte denn auch die "abendländisch-christliche Kultur" etwa die einzelnen Seelen tatsächlich gottförmig gemacht und erhalten? Weder könnte schon von daher solche Kultur wieder hergestellt werden noch hat eben das Echtchristliche eine Aufgabe oder Erlaubnis, sich auf die Pflege des Zivilisatorischen oder Humanitären als seine spezifische Aufgabe zu werfen. Die einzelne christliche Seele wird an ihrem Ort immer auch das Wohl und nicht das Unwohl ihrer Umgebung befördern, sie weiß aber, dass es dem Reich Gottes in erster Linie nicht am Wohl liegt, sondern am Heil. Sie bringt überhaupt den Zustand der Wohlfahrt anders als das Ersatzchristentum nicht mit der Idee des Reiches Gottes zusammen, indem dieses *"nicht Essen und Trinken (ist), sondern Gerechtigkeit (das meint: Gottesentsprechung) und Friede und Freude in dem Heiligen Geist"* (Röm 14,17).

7. Auch daran ist zuletzt bzw. von Anfang an das Echtchristliche kenntlich, dass es, wenn es sich selber erklärt (und es soll dieses gemäß 1 Petr 3,15 vermögen!), eher biblisch – oder sagen wir: neutestamentlich oder urapostolisch – denn vernünftig argumentiert, während das Ersatzchristliche umgekehrt vernünftig sein will und biblische Textstellen lediglich insofern benutzt, als sie der jeweiligen Vernünftigkeit (scheinbar) anbequemt werden können. Gewiss sind auch die biblischen oder apostolischen Texte kritisch zu sehen, und die Sichtweisen gehen bereits in der urchristlichen Theologie hier und dort auseinander, so dass während des Nachverstehens in mancher Hinsicht auch eine persönliche Entscheidung getroffen sein muss (mitunter bemerken wir auch restliche Eierschalen der alten Gesetzesreligion noch), aber die Unterscheidung der Geister bleibt jeder Mühe doch wert und wird sich nicht ohne die Grundlage dessen, was im Anfang als das Christliche galt, vornehmen lassen. Oder sollten wir etwa der Meinung sein, es komme auf christlich oder nicht christlich ohnehin gar nicht an und es dürfe ein jeder für das Christliche halten, was er nur wolle? Dann würden wir uns zweifellos von Bibel und Vernunft und jeglicher Ernsthaftigkeit gleichzeitig verabschiedet haben.